

DIE KLEIST-RETRAITE

SCHLUSSBERICHT

Schauplatz International zeigte vom 16. bis zum 26. Juni 2011 im Rahmen von „Kleist in Thun 2011“ das Stück „Die Kleist-Retraite“. Die Gruppe hatte von der Stadt Thun den Auftrag erhalten, eine zeitgenössische Bearbeitung des Werks Heinrich von Kleists zu versuchen und zwar unter Einbezug von Bewohnerinnen und Bewohnern der Region und wenn möglich in nächster Nähe der Kleist-Insel.

Dieses Vorhaben löste die „Kleist-Retraite“ ein. Die Produktion fand im Park der Altersresidenz Tertianum, in Sichtweite der Kleist-Insel statt. Hauptspielort waren die beiden Chalets, die sonst von der Residenz genutzt und vermietet werden. Das Ensemble setzte sich aus einem Dutzend Laien zusammen, von denen viele in Thun und Umgebung wohnten oder daher stammten. Zusätzlich wurden Experten und Expertinnen engagiert: eine Bewegungstherapeutin, eine Maltherapeutin, eine Reitlehrerin, der Seelsorger des Tertianums, Konfliktmanager und der Paartherapeut Klaus Heer. Komplettiert wurde das Ensemble durch den Oberländer Singer-Songwriter Christoph Trummer, der mit den Spielerinnen und Spielern thematisch passende Lieder sang.

„Die Kleist-Retraite“ versammelte die Hauptfiguren des dramatischen Werks Heinrich von Kleists in Thun zur Kur. Hier sollten sie zur Ruhe zu kommen, über ihr Leben nachdenken und ihren Seelenfrieden finden. Dieser Wunsch hat ja Kleist selbst einmal nach Thun geführt. Seinen Figuren sollte nun also vergönnt sein, was ihm verwehrt blieb. Die Behauptung war, dass sie nach 200 Jahren Literaturgeschichte eine Pause verdient hatten.

Gespielt wurden die Figuren von den erwähnten Laien, die nach inhaltlichen Kriterien ausgesucht worden waren. Wir hatten nach Leuten gesucht, in deren Biographien sich Übereinstimmungen und Parallelen zu den Figuren Kleists und ihren Konflikten fanden. Diese Überlagerung ging bei manchen Figuren sehr weit. Penthesilea zum Beispiel wurde von einer älteren Dame gespielt, die sowohl eine konfliktbeladene Beziehung mit einem Mann hinter sich, als auch einst in einer feministischen Kommune gelebt hatte.

Der Abend bestand in weiten Teilen aus Gesprächen, die Anna-Lisa Elend und Albert Liebl mit den Figuren führten. Atmosphäre, Gesprächsverlauf und Kleidung der Beteiligten suggerierten einen therapeutischen Rahmen, die Diskussion verlief ruhig, manchmal emotional. Von Zeit zu Zeit wurden einzelne Figuren von Albert Liebl nach draussen zu den weiteren Therapieangeboten geführt: Der Prinz von Homburg und der Kurfürst Brandenburg ritten eine Weile durch den Park, Sylvester von Schroffenstein liess sich von der Konfliktmanagerin beraten, Eve aus dem Zerbrochenen Krug malte, das Käthchen von Heilbronn lernte jonglieren, Agnes von Schroffenstein sang mit Trummer deutsche Schlager. Diese Momente waren die einzigen, in denen es zu einem direktem Kontakt zwischen Publikum und SpielerInnen kam. Das lange Gespräch im Chalet konnten die Zuschauer nur von aussen und mit Hilfe einer akustischen Verstärkung verfolgen.

Angefangen hatte der Abend für das Publikum mit einer Einführung, in der Albert Liebl in meditativem Ton die Handlung der verschiedenen Stücke zusammenfasste und die Figuren vorstellte. Das Publikum legte sich zu diesem Zweck mit geschlossenen Augen in den Park oder, bei schlechtem Wetter, in den ehemaligen Weinkeller der Residenz. Der Verlauf des Stücks wurde wesentlich von den Entscheidungen des Publikums beeinflusst, wo es seine Aufmerksamkeit hinlenken wollte. So bekam der ganze Abend den Charakter einer szenischen Installation.

Am Schluss des Abends wurde das Publikum in eine nahe gelegene Parkgarage geführt. Dort stand ein offenes Auto, aus dem die Stimme von Lars Studer, dem vierten Mitglied von Schauplatz International drang. Er hatte verschiedene Orte in Europa besucht, an denen Kleist seine Stücke geschrieben hatte. Studer beschrieb seine Reise, dazu wurden dutzende Dias projiziert, die Studer gemacht hatte. Dann kam Christoph Trummer mit Gitarre, summt ein Lied, die Figuren erhoben sich und gingen gemeinsam mit den Publikum aus der Parkgarage hinaus und zum Ufer des Sees. Dort wartete ein beleuchtetes Schiff, das das Ensemble bestieg und zur Kleist-Insel hinüber fuhr.

Das Stück endete also mit einer symbolischen Besiedlung der Insel. Im Vorfeld hatten wir uns vergeblich darum bemüht, die „Kleist-Retraite“ auf dem Anwesen selbst stattfinden zu lassen. Die Suche nach dem geeigneten Ort war ohnehin relativ schwierig, wir standen mit vielen Privatpersonen und Institutionen im Kontakt.

Das Tertianum war dann aber in vielerlei Hinsicht eine sehr gute Wahl - nicht zuletzt konnten wir sehr günstige finanzielle Bedingungen aushandeln.

Mit der Umsetzung der „Kleist-Retraite „ sind wir sehr zufrieden. Die künstlerische Auseinandersetzung war für uns sehr gelungen und hat uns weiter gebracht, Neues aufgezeigt. Der Ort hat sehr gut gepasst und wurde sinnvoll genutzt. Die Produktion hat praktisch genau das eingelöst, was wir uns vorgenommen haben. Schwieriger waren die Rahmenbedingungen. Viele Vorstellungen litten unter dem schlechten Wetter. Erst gegen Ende der Aufführungsreihe wurde es besser. Der Regen und die Kälte waren sicher ein wichtiger Grund, warum die „Kleist-Retraite“ nur schlecht besucht wurde. Der Zuschaueraufmarsch war enttäuschend. Selbst für das Stammpublikum von Schauspiel International war die Reise nach Thun offenbar zu weit und der Rahmen von „Kleist in Thun 2011“ war auch nicht stark genug, um viel neues Publikum anzuziehen. In der letzten, sehr gut besuchten, Vorstellung zeigte sich allerdings, dass das Setting auch nicht zu viele Zuschauer vertragen hätte. Das Stück lebte eher von stillen, konzentrierten Situationen, nicht vom grossen Spektakel. Trotz des schlechten Einspielergebnisses konnte das Budget eingehalten und ein kleiner Überschuss erwirtschaftet werden.

An zwei Tagen sollte die „Kleist-Retraite“ nicht im Tertianum, sondern an einer Feuerstelle bei der Höhle in der Gundelsei stattfinden, weil die Residenz lange im Voraus bereits belegt war. Der erste Ausflug fiel ins Wasser, es regnete in Strömen. Der zweite fand statt und war für alle Beteiligten ein eindrückliches Erlebnis. Die Produktion fand im Vorfeld Beachtung in den Medien, Rezensionen - beide lobend - erschienen jedoch nur im Thuner Tagblatt und auf DRS2. Noch während der Aufführungen und als Reaktion der positiven Besprechung suchten wir den Kontakt zur Hörspielredaktion von DRS2. Wir sind der Ansicht, dass sich Stoff und Umsetzung sehr gut für ein Hörspiel eignen. DRS2 teilt diese Einschätzung. Die Radio-Bearbeitung wird Mitte November gesendet.

Bern, 19.09.2011